

Feuilleton

Das Unausgesprochene

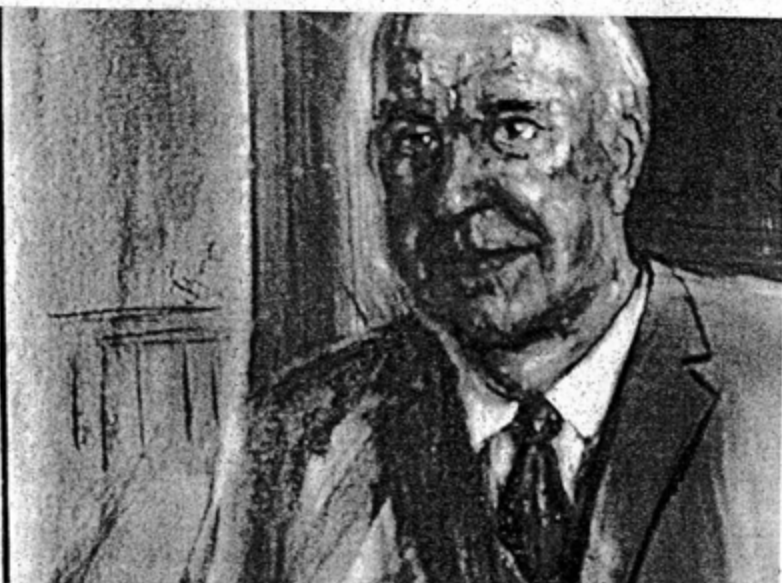
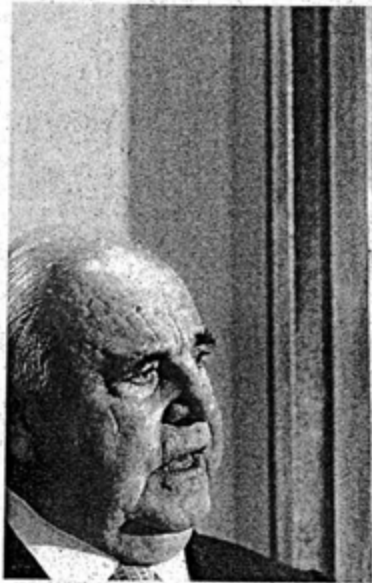
Altkanzler Helmut Kohl ließ sich vom Heisig-Schüler Albrecht Gehse porträtieren

VON INGEBORG RUTHE

Abermals durfte ein Maler aus dem Osten ran. Seinerzeit verewigte der Leipziger Bernhard Heisig den Altkanzler Helmut Schmidt für die Ahnengalerie im Kanzleramt. Der amtierende Kanzler Gerhard Schröder ließ sich schon 1998 beim Abschied aus der Staatskanzlei Niedersachsen von dem Dresdner Max Uhlig konterfeien. Der zunächst porträtisierungsunwillige Helmut Kohl entschied sich erst 2002, vier Jahre nach seiner denkwürdigen Amtsabwahl, für den ehemaligen Leipziger, heutigen Wahlmoabiter und einstigen Heisig-Schüler Albrecht Gehse. Als Figurenmaler made in GDR sind alle drei Kanzler-Porträtisten expressive Realisten. Das macht sie attraktiv für den auserwählten Job, Alpha-Männer der Bundesrepublik zu porträtieren. Das malerische Bekenntnis zum Realistischen rüstet sie aus mit Glaubwürdigkeit: Ihnen muss es ja um den darzustellenden Menschen gehen, nicht um ein persönliches abstraktes Experiment. Die Malerausbildung an den Akademien in Leipzig oder Dresden garantiert für die Beherrschung des Handwerks, und das Attribut „expressiv“ tilgt von vornherein den Verdacht des Gefälligen in Form und Farbe.

Mittwochabend in der Neuen Nationalgalerie. Das Altkanzlerporträt prangt auf einer weißen Stellwand zwischen Tübke und Penck im Entree der Schau „Kunst in der DDR“. Laudatoren und der Maler sind da. Und Helmut Kohl ist gekommen, Modell, Auftraggeber und Privatfinanzier des Bildes – demnächst Kohl'sche Leihgabe für die Galerie im Bundeskanzleramt – in einem. Drei Sitzungen im Moabiter Atelier liegen hinter Helmut Kohl, nach Auskunft des Malers nett und unterhaltsam die erste, das Stillsitzen verstüßt mit Pfälzer Wein und Armstrong-Musik. Strässig indes gestaltete sich die zweite. Der massige Körper des Porträtierten war zu steif geraten, die untere Gesichtshälfte maskenhaft, ganz gegen die Ambitionen eines expressiven Realisten aus der Leipziger Schule wie dem 48-jährigen Gehse. In der dritten Sitzung ging es ums Ganze. Ein nervöser Maler und ein überaus geduldiges, sogar tröstendes Modell brachten es zu Ende.

Jetzt muss Gehse sich von Ähnlichkeitsfanatikern sagen lassen, dass sein Helmut Kohl zwar keine



BERLINER ZEITUNG/PAULUS PONIZAK

Ich bin's: Helmut Kohl jedenfalls erkennt sich auf dem Porträt von Albrecht Gehse wieder.



KATALOG OTTO MEISSNER VERLAG (2)

Mit „Arbeiterporträts“ wie diesen zwei Kohlemännern mischte der junge Gehse 1982 auf der IX. DDR-Kunstaussstellung das sozialistisch-realistische Werkstättenbild auf.

zum Denkmal erstarrte Symbolfigur geworden ist, aber auch nicht aussieht wie der buddhahafte 73-jährige Ruheständler und mitnichten wie der sture, herrische Pfälzer. „Kohl im Querschnitt der Jahre“ darzustellen, hatte Gehse als Auftrag angenommen und sich zur Aufgabe gemacht, wohl wissend, dass der Kanzler a. D. der deutschen Einheit und Vater der europäischen Verbündung in kein zeitgenössisches Medienformat passen würde. Gesucht und gefunden



hatte den Maler der einstige Chef des Bundeskanzleramtes, Anton Pfeifer. Das Porträt werde für Unruhe sorgen, prophezeite denn auch Laudator Christoph Stözl, es zeige einen letzten, unzeitgemäßen Vertreter der direkten Demokratie.

Kopf, Stirn, Augen, Hände lässt Albrecht Gehse zur Hauptsache werden. Der fleischige Schädel, die leicht fliegenden Haare, der etwas Unsichtbares fixierende Blick sollen eigentlich erzählen von einer Per-

son, die wichtig herrschte und teilte, die machtbewusst kämpfte und ausaß. Das Altkanzlerporträt indes zeigt einen alten Herrn in der Pose eines biedereren Fabrikbesitzers nach einem guten Abendessen im Hinterzimmer seiner Stammkneipe. Nicht den Staatsmann, der Europageschichte machte. Der Rest im Halbfigurenbild, der Hintergrund, auf dem man Umriss des Brandenburger Torres erkennen kann, auch die Partien des massigen Körpers, bleiben vage, wie unfertig. Zwischen diesen Bildstellen und den heftig gemalten Kopf-Hände-Details gibt es Spannung: Wenigstens sie enthält das Unausgesprochene um diesen Mann.

Das vielsagend Ausgesparte nämlich hatte zu DDR-Zeit in den Bildern des Heisig-Meisterschülers seine besondere Wirkung. Gehse, der mit Vorliebe Protagonisten der renitenten, daher mit staatlicher Vorliebe ausgebürgerten DDR-Rockszenen malte, machte die Kulturfunktionäre auf der IX. Kunstaussstellung sprachlos. Seine Arbeiterporträts „Kohlemann“ und „Kohleträger Udo Hasenbein“, dessen tätowiertes Gesicht dem des US-amerikanischen Rockdolls Frank Zappa zum Verwechseln ähnlich ist, gaben damals Anlass zu heftigen Debatten darüber, wie „unsere Menschen“ in der sozialistischen Kunst aussehen durften. Womöglich wird Albrecht Gehses diesmal versöhnlich menschele Malweise jetzt wieder Gesprächsstoff.